

↳ beginnt diese Woche

→ endet diese Woche

VERANSTALTUNGEN			
Berlin	→ Stefan Koppelkamm: Ortszeit – Local Time Fotografie. Ausstellung	bis 13.08. Mo–Fr 9–21, So 14–20 Uhr	Labor Pixel Grain ► www.pixelgrain.com
	Berlin im Licht Ausstellung	bis 01.02. Di/Do/So 10–18 Uhr Mi 12–20, Fr/Sa 14–22 Uhr	Märkisches Museum, Am Köllnischen Park 5 ► www.stadtmuseum.de
	Maß, Zahl und Gewicht Meisterwerke aus der Sammlung Architektur der Kunstbibliothek. Ausstellung	04.07.–28.09. Di–Fr 10–18 Uhr Sa/So 11–18 Uhr	Kunstbibliothek, Kulturforum Potsdamer Platz, Matthäikirchplatz 6 ► www.smb.museum
	Öffentlichkeit Bauen. Zeichen Ausstellung	bis 19.09. Mo–Do 10–15 Uhr und nach tel. Vereinbarung	BDA Galerie, Mommsenstraße 64 Sommerpause 18.–28.08 ► www.bda-berlin.de
	SPREE2011 LURI.watersystems. Ausstellung	bis 29.08. Mo–So 10–20 Uhr	AedesLand, Else-Ury-Bogen 600–601, Savignyplatz ► www.aedes-arc.de
	Citámbulos_Urban Strategies A Mexico City – Berlin Dialogue. Symposium	19.09. 10–19 Uhr	DAZ, Taut Saal, Köpenicker Straße 48/49 ► www.daz.de
Dortmund	Floating Colours Ausstellung des Fotoprojekts Emscher Zukunft 2008	bis 17.08. Di–So 10–18 Uhr	LWL-Landesmuseum, Zeche Zollern, Grubenweg 5 ► www.lwl.org/LWL/Kultur/wim/S/zollern
	Lindner Lohse Architekten: Die ersten 10 Jahre Reihe: Werkvorträge Dortmunder Architekten	14.08. 18.30 Uhr	Museum am Ostwall, Ostwall 7 ► www.museumamostwall.dortmund.de
	Bauten der 1960er und 70er Jahre in Dortmund Ausstellung	13.08.–12.09. Mo, Mi, Fr 9.30–16 Uhr Di, Do 9.30–18 Uhr	Dresdner Bank, Kampstraße 47
Dresden	↳ Neues aus Hellerau: 100 Jahre Gartenstadt architektour_dd. Besichtigung	10.08. 11 Uhr	Dt. Werkstätten Hellerau, Moritzburger Weg 67 ► www.architektour-dd.de
	Bauen in den 20er Jahren: Die Siedlung Trachau architektour_dd. Besichtigung	16.08. 15 Uhr	S-Bahnhof Trachau ► www.architektour-dd.de
	Hauptbahnhof und Prager Straße architektour_dd. Besichtigung	17.08. 11 Uhr	Eingang Rundkino, Prager Straße ► www.architektour-dd.de
Düsseldorf	1. Architekturquartett Diskurs zum Wandel in der Architektur	13.08. 10–21 Uhr	Savoy Theater, Graf-Adolf-Straße 47 ► www.aknw.de
Emden	Am Wasser gebaut – Maritime Ziegelarchitektur in Nordwestdeutschland Fotografie von Fritz Dressler und Rüdiger Lubricht Ausstellung	bis 07.09. Di–So 10–18 Uhr	Landesmuseum Emden, Pelzerstraße 11 + 12 ► www.landeshmuseum-emden.de
Frankfurt/M.	↳ Ampelphase 3: raumrot Ausstellung	14.08.–06.09. Mo–Fr 10–13 und 14–18 Uhr Sa 11–16 Uhr	Vitra Showroom, Gutleutstraße 89
Fürth	→ Neubau Jüdisches Museum Franken Präsentation der Wettbewerbsergebnisse Ausstellung	bis 10.08. Di–Fr 13–19 Uhr Sa 10–16, So 10–13 Uhr	Stadtmuseum Ludwig Erhard, Ottostraße 2 ► www.juedisches-museum.org
Köln	Tosca, Rosa oder Carmen? Tiefbau und Straßenbau in der Stadt. Diskussion	11.08. 19.30 Uhr	Domforum, Domkloster 3 ► www.hda-koeln.de/afr-programm
Rietberg	Historische Stadt- und Ortskerne: Ein Platz für Gartenkunst und Landschaftskultur!? Tagung	27.08 10–17.30 Uhr	Cultura, Torfweg 53 Anmeldung bis 18.08.: ulrike.moering@stadt-lippstadt.de
Stuttgart	→ the making of MYTO Der Designer Konstantin Grcic. Ausstellung	bis 15.08. Mo–Fr 10–16 Uhr	Hochschule für Technik Stuttgart, Lichthof Bau 1, Schellingstraße 24 ► www.hft-stuttgart.de

► www.bauwelt.de für komplette Seminarprogramme, vollständige Vortragsreihen, Kurzinhaltsangaben, Kritiken, Rezensionen und Termine, die uns nach Redaktionsschluss für das vorliegende Heft erreichten.

Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der in dieser Rubrik publizierten Veranstaltungen wird nicht übernommen.

BAUGESCHICHTE

Eastmodern | Architecture and Design of the 1960s and 1970s in Slovakia

Für dieses Buch zu werben ist eigentlich überflüssig, denn die Bilder versprechen eine Zeitreise vom Feinsten: Sputnik-begeisterte Sixties und danach in schierer Verfettung erstarrende Siebziger. Mitten in der slowakischen Metropole scheint das wundersam konservierte Hotel Kyjew mit all seinem braunen Samt, lila Leder und honiggelben Travertin bis heute auf Woodstocks letzte Blumenkinder zu warten. Und als Zugabe wabert gespenstisch ein Hauch imperialen Moskauer Olympiadesigns.

In einer außerordentlich produktiven Phase, zwischen Chrustschows Tauwetter und der lähmenden „Normalisierung“ nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“, haben slowakische Architekten allerhand verwegene Hotels, Verwaltungs- und Hochschulbauten in ihre Städte und Landschaften gestellt – nicht mehr klassisch modern, noch nicht postmodern, äußerst material- und detailverliebt, stark gestisch bis zur dekorativen Attitüde. Von der einst zum Nationalsymbol stilisierten, dafür heute leider umstrittenen „Neuen Brücke“ in Bratislava bis zum Bahnhof von Poprad, der geradewegs für einen James-Bond-Film entworfen scheint, reicht das Spektrum wilder Bauskulpturen. Nicht einfach Solitäre – lauter Ufos! Das an den Schluss gerückte Krematorium Lamač (Ferdinand Milučký 1962–68) gehört dagegen in seiner zeitlosen Eleganz eigentlich in jedes Kompendium der Weltarchitektur.

Wer „Ostblock“ nur mit Regression und grauer Phantasielosigkeit gleichsetzt, wird kopfstehende Pyramiden (Staatlicher Rundfunk, Svetko u.a. 1962–85) oder frei schwebende „Wolkenbügel“ mitten in gründerzeitlicher Uferfront (Nationalgalerie, Dedeček 1967–79) heute nur schwerlich einordnen können. Diesem Phänomen zeigen sich leider auch die Textautoren nicht wirklich gewachsen, selbst ein namhafter Kenner der Materie wie Ákos Moravánszky flüchtet sich lieber in eine allgemeine Abhandlung zur „Großen Gestik“. Diese Ratlosigkeit ist einem geschichtspolitischen „blinden Fleck“ neueren Datums geschuldet. Offenbar gilt es heute als ausgeschlossen, den Akteuren jener damaligen Periode positive Stimmungen wie Optimismus, Lust auf Zukunft, Jugendlichkeit und Übermut zuzugestehen. In diesem spezifischen „Wende-Dilemma“ stecken nicht zuletzt die Architekten selbst, von denen einige in Interviews ausführlich zu Wort kommen. Da sie sich unter Rechtfertigungsdruck wännen, verkrümmen die meisten ihre Arbeits- und Alltagsbiografien zu mehr oder minder kläglichen Opfergeschichten, dass man sich unwillkürlich fragt, wie aus derart freudlosem Dasein eine so fröhliche wie selbstsichere Architektur hervorgegangen sein soll. Ist denn den Interviewern diese Diskrepanz gar nicht aufgefallen? Immerhin verdanken wir ihrer Hartnäckigkeit einige Einblicke in architektonische Schaffensprozesse während jener rätselhaften realsozialistischen Sixties – einschließ-

lich der weiterhin ungeklärten Frage, wie man ohne persönliche oder mediale Kontakte nach dem Westen trotzdem zu formal ähnlichen Lösungen kommen konnte. Vladimír Dedeček erzählt, wie er nach einer ersten Italienreise fürchtete, wegen seiner Kuppel für die Agrarfakultät in Nitra als Plagiator von Nervis Olympiahallen beschimpft zu werden. Wer an einer Kulturgeschichte des Kalten Krieges im geteilten Europa ernsthaft interessiert ist, sollte an Auskünften wie diesen einhaken. Oder an horrenden Selbstverknennungen wie: „Sozialistische Architektur gibt es gar nicht. Nur die Fehler, die gemacht wurden, waren sozialistisch.“ Wahrscheinlich sind alle Beteiligten noch viel zu nah dran. Immerhin zeigt für Stil und Charme dieser Bauten ein wachsendes Publikum sich schon wieder zugänglich. *Wolfgang Kil*

Eastmodern | Architecture and Design of the 1960s and 1970s in Slovakia | Von Hertha Hurnaus, Benjamin Konrad und Maik Notovny | 240 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Englisch, 38,45 Euro | Springer, WienNewYork 2007 | ► ISBN 978-3-211-71531-4

BAUGESCHICHTE

Rumänien | Momente der Architektur vom 19. Jahrhundert bis heute

Viel mehr als ein Mythos war Rumänien für mich nie. Dracula sollte von dort stammen, Generalsekretär Nicolae Ceaușescu trieb dort sein Unwesen. Als er in den frühen 70er Jahren einen moderaten Kurs fuhr, hofierte ihm der Westen, nachdem er später zum Tyrannen geworden war, stürzte ihn das Volk. Zum Jahreswechsel 1989/90 gingen die Bilder seiner Hinrichtung um die Welt und kurz darauf auch jene von vernachlässigten Kindern in dreckigen Waisenhäusern. Und heute? Seit 2007 ist Rumänien Mitglied der EU – und unbekannt geblieben.

Das gilt auch für die rumänische Architektur. In den Wendejahren tingelte eine Ausstellung zur rumänischen Moderne durch Museen und Hochschulen (in spektakulärer Erinnerung blieb die Bebauung des Tache-Ionescu-Boulevards in Bukarest), und die Feuilletons der Tageszeitungen widmeten sich Ceaușescus gigantischem „Haus des Volkes“, dem ganze Stadtquartiere weichen mussten. Ansonsten blieb die rumänische Architektur weitgehend eine Unbekannte. Man durfte annehmen, dass in den Nachkriegsjahren auch dort der sozialistische Realismus stalinscher Prägung geblüht hatte, und dass später der Plattenbau das Land überzog. Doch sonst?

Aus Anlass von Rumäniens EU-Beitritt veranstaltete die Wiener Städtische Versicherung im Rahmen der „Architektur im Ringturm“ eine Ausstellung über die rumänische Architektur. Eine Publikation erschließt das Thema nun auch jenen, die nicht nach Wien fahren konnten. Im knapp 100-seitigen Buch finden sich alte Bekannte, wie der Tache-Ionescu-Boulevard, aber auch das „Haus des Volkes“. Und die

Vermutungen bestätigen sich: Auch in Rumänien gab es den sozialistischen Realismus, auch in Rumänien schossen die Plattenbauten aus dem Boden. Kurz: Die Mutmaßungen werden zur Gewissheit.

Die Publikation „Rumänien – Momente der Architektur vom 19. Jahrhundert bis heute“ schließt aber auch die Lücken dazwischen. Sie ruft die jahrhundertelange Verbindung Siebenbürgens und des Banats mit der Habsburger Monarchie in Erinnerung, illustriert, wie sich die romanischen, slawischen und osmanischen Einflüsse in der Architektur manifestierten. Die Leser erfahren, dass es zwischen dem Plattenbau und den totalitären Großprojekten in den 60er und 70er Jahren auch eine qualitätvolle Architektur gab – meistens öffentliche Bauten, für die der Staat etwas mehr Denk- und Konstruktionsarbeit zugelassen hatte.

Bei der Darstellung der jüngsten Entwicklung müssen sich die Autoren des Konjunktivs bedienen. Zwar gibt es einige bemerkenswerte Beispiele zeitgenössischen Bauens, doch kann man vorerst nur spekulieren, ob das die Vorboten einer künftigen Entwicklung sind oder nicht doch bloß die löblichen Ausnahmen, die die eher betriebllich stimmende Regel bestätigen. Denn wie in anderen Transformationsländern auch bemächtigt sich das fast zügellose, einzig vom Kapital gesteuerte Bauen der Städte. Schützenswerte Substanz, insbesondere neueren Datums, hat da einen schweren Stand.

Es liegt auf der Hand, dass über die rumänische Architektur niemand besser schreiben kann als Rumänen. Dies vermittelt mitunter ein etwas gar „rumänozentrisches“ Bild. Wer sich aus der Distanz dem Thema widmet, dem zeigt das Buch nämlich auch eines: Die typisch rumänische Architektur gibt es im Grunde nicht. Dies wertet das Bauen im Karpatenland nicht ab, sondern ordnet es dort ein, wo es hingehört: nach Europa. *Werner Huber*

Rumänien | Momente der Architektur vom 19. Jahrhundert bis heute | Herausgegeben von Adolph Stiller | 94 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 24 Euro | Verlag Anton Pustet, Wien 2007 | ► ISBN 3-7025-0558-5

